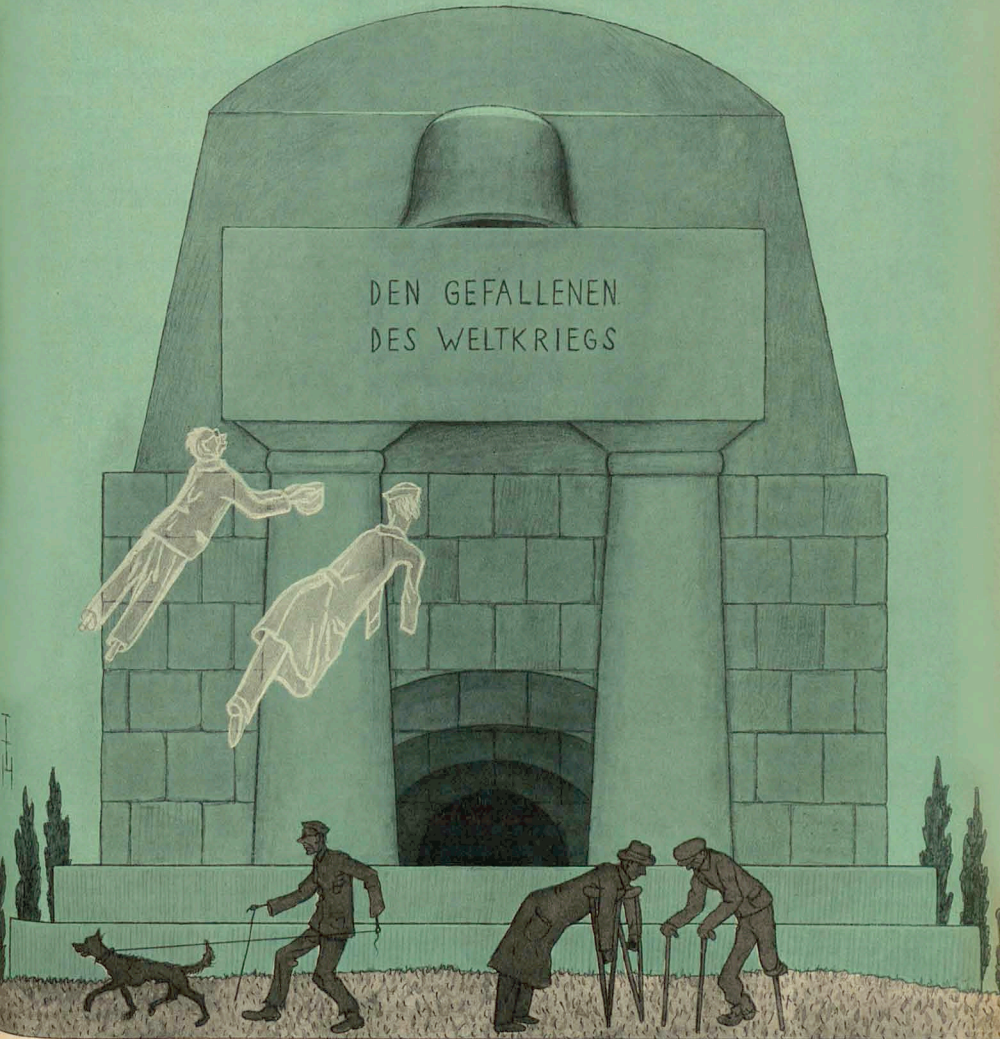


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Das Reichsehnenmal und die Kriegsbeschädigten

(Th. Th. Heine)



„Für uns ist das Denkmal nicht – wir verhungern bloß!“

S c h w a r z e r M a i b o c k

Hörst du den Malbok wiehern?
Nun wird es Tag
bei den Gehaltsbeziehern
vom alten Schlag.

Schon siehst du in den Gärten
den Maßkrug blühen
und über Seehundsbarthen
die Nasen glühen.

Im irdischen Gebrause
ist kein Verlaß,
da ist nur eine Pause;
Noch eine Maß!

Der Mensch in unsern Tagen
braucht einen Halt,
ein Zentrum sozusagen
mit Reichsgewalt.

Die solln noch einmal schauen,
die in Berlin,
dem Bräutigam kann man trauen,
der macht sie hin.

Der kommt vom heiligen Vater,
was wolln wir mehr;
der schaut wie unser Pater
im Beichtstuhl her.

Dem Preuß, dem tat er stinken,
der würd schon weit;
wir wolln noch einen trinken
aufs schwarze Reich.

Peter Scher

D i e g e r e t t e t e F a m i l i e / Von Ödön Horváth

Am 7. August 1922 war ich sehr verliebt, und zwar in eine gewisse Frau Elisabeth Tomaschek aus dem VIII. Bezirk. Der Herr Tomaschek war damals gerade verheiratet, und so stand meinen Gefühlen fast nichts mehr im Wege. Ich geb's heut gerne zu, daß das moralisch nicht schön von mir war, aber von einem natürlichen Standpunkt aus betrachtet, war's doch auch wieder nicht unschön. Die Natur ist halt mal ungerecht, und obendrein war ich damals noch ziemlich hemmungslos, der Krieg war ja auch noch kaum vorbei.

Am 12. November 1928 kam nun der Herr Tomaschek, den ich inzwischen schätzen gelernt hatte, unerwartet zu mir. Er war seltsam erregt und sagte: „Ich hab' grad eine Karambolage hinter mir!“ Und dann setzte er mir auseinander, daß diese Karambolage mit einem scharfen Wortwechsel zwischen ihm und seiner Gemahlin begann, und zwar über das Thema, ob der Bubi humanistisch gebildet werden müßte oder er in die Oberrealschule gehen sollte. Die Frau war absolut für die Oberrealschule, weil diese ganz in der Nähe lag, aber er hatte eine Schwäche für das Unpraktische. Energisch verteidigte er den Wert des humanistischen Bildungsideals, und dabei entschöpfte ihm leider Gottes ein ordinäres Schimpfwort. Die Frau schimpfte natürlich zurück, das ging so her und hin, bis die Frau (für und für dürfte diese ganze Debatte wahrschein-

lich nur ein Anlaß gewesen sein, um einem seit 1920 aufgestapelten Groll das Ventil zu öffnen) — „und jetzt kommt die Karambolage!“ schrie mich der Tomaschek an, „sagt das Luder nicht, daß sie am 7. August 1922 etwas mit dir gehabt hätte!“

„So“, sagte ich, „also das find ich unerhört!“

„Ich möcht halt jetzt nur klar sehen“, fuhr der Tomaschek fort, „ob das nämlich stimmt, denn wenn das nämlich stimmt, laß ich mich nämlich scheiden, das kann mir niemand zumuten, daß ich mit einer zusammenleb', die sich mit dir eingelassen hat! Sag's mir nur ruhig, das wird unsere Freundschaft nicht stören! Ich bin dir nicht böse, denn du kannst ja nichts dafür. Meiner Seel, das Weib ist halt mal so ein Grundübel, die personalisierte Sünd, das Laster in persona!“

Während er so sprach, überlegte ich krampfhaft, wie ich vorgehen sollte. Also eine Fa-

milie wollte ich nicht zerstören, denn das wäre gegen meine Prinzipien gewesen. Aber eigentlich wollt' ich auch den braven Tomaschek nicht täuschen, ich hatte ein direkt miserables Gefühl bei dem Gedanken, daß ich sein verständnisvolles Vertrauen mißbrauchen sollte — schließlich siegte mein Altruismus: zwei Menschen, die das Schicksal gesetzlich zufügend nicht voneinandergejagt werden, und solches erst recht nicht, weil dann der herzige Bubi auseinandergerissene Eltern hält! —, und so antwortete ich dem Tomaschek: „Also ich find das von deiner lieben Gemahlin schon ziemlich legere, daß sie mich da in ein Drama hineinziehen möcht, bloß um dich aufzuregen. Natürlich ist das alles erlogen!“

Mein Tonfall beruhigte ihn, und er gab mir seine klebrige Hand. „Ich muß jetzt noch ins Continental“, sagte er. „Also du glaubst mir?“ fragte ich. „Ich glaub' alles“, sagte er, und es lag eine gewisse Resignation in seiner Stimme.

Kaum war er weg, rannte ich zu seiner Frau. „Elisabeth!“ fuhr ich sie an. „Der Viktor war grad bei mir und hat sich erkundigt —“ — „Ich weiß schon!“ unterbrach sie mich. „Einen Schmarren weißt du!“ brüllte ich, und das war alles programmgemäß. „Ich hab' ihm natürlich geantwortet, daß ich was mit dir gehabt hab'.

weil er mich an meiner Ehre gepackt hat! Und jetzt will er sich partout scheiden lassen!“ — „Also endlich!“ sagte sie und setzte sich.

Das hatte ich nicht erwartet, denn ich wollte ja gerade das Gegenteil. Ich dachte sie durch mein erfundenes Geständnis einschüchtern, aber jetzt mußte ich mitansehen, daß sie direkt erleichtert tat. Momentan wußte ich gar nicht, was ich sagen sollte. „Du kannst es ja gar nicht wissen“, unterbrach sie plötzlich die Stille und sah mich lang an. „Was denn?“ erkundigte ich mich kleinlaut. „Wie gut daß er und ich zusammenpassen“, sagte sie und betrachtete spöttisch meine modernen Schuhe. „Ich hält' mich ja mit dir nie eingelassen“, fuhr sie fort, „wenn ich nicht gewußt hätte, daß er sich bereits mit allerhand Menschen abgibt.“ Nun stand sie am Fenster, und das sah aus, als wollte sie überall hinaus. Auch aus sich hinaus.

„Und der Bubi?“ fragte ich plötzlich scheinbar nebenbei, denn nun kam mein letzter Trumpf. „Wenn sich der Viktor jetzt scheiden läßt, bist natürlich du der schuldige Teil, und den Bubi kriegt natürlich der Viktor.“ Das riß sie aber sehr zusammen! „Was sind das für unnatürliche Gesetze!“ schrie sie und war fürchterlich verzweifelt. Eine Mutter muß man eben bei ihrem Bubi packen, wenn man was bei ihr erreichen will.

Das Frichsche Schulgebet

Von Karl Kinndi

HERR, ich glaube an DICH und DEINE himmlische Huld!

(und an den uralt-echten germanischen Wotans-Kult).

Stets will ich Vater und Mutter ehren als guter Christ

(falls nicht einer von ihnen mosaischer Abkunft ist).

Lieben will ich meinen Nächsten, und nie will ich töten

(abgesehen von Erbfeinden, Juden und roten Proleten).

Allen Widersachern will ich ihre Schuld vergeben

(und nur einzig dem Wunsch nach dem großen Revandekrieg leben).

Feurige Kohlen nur will ich auf ihre Häupter sammeln!

(bis sie beim nächsten Putz an den Laternen bammeln).

Heilig sei mir der Eid, geschworen den Staatsgewalten!

(an den Verfassungseid der November-Verbrecher braucht man sich

nicht zu halten).

Ferne sei mir, was Rost und Motte frißt, je zu erstreben —

(aber ich möchte doch gern so gut wie Adolf, der Hitler, leben).

Hilf mir, o Gott, die Wahrheit zu lieben durch dünn und dick

(und laß mich doch Minister werden wie unseren Frik)

und daß ich, was ich tue, nur tu' gegen Gotteslohn —

(und gegen Zusicherung einer auskömmlich hohen Pension).

Mach mich demütig-fromm! (und erhöhe mein Rache-Geheul!)

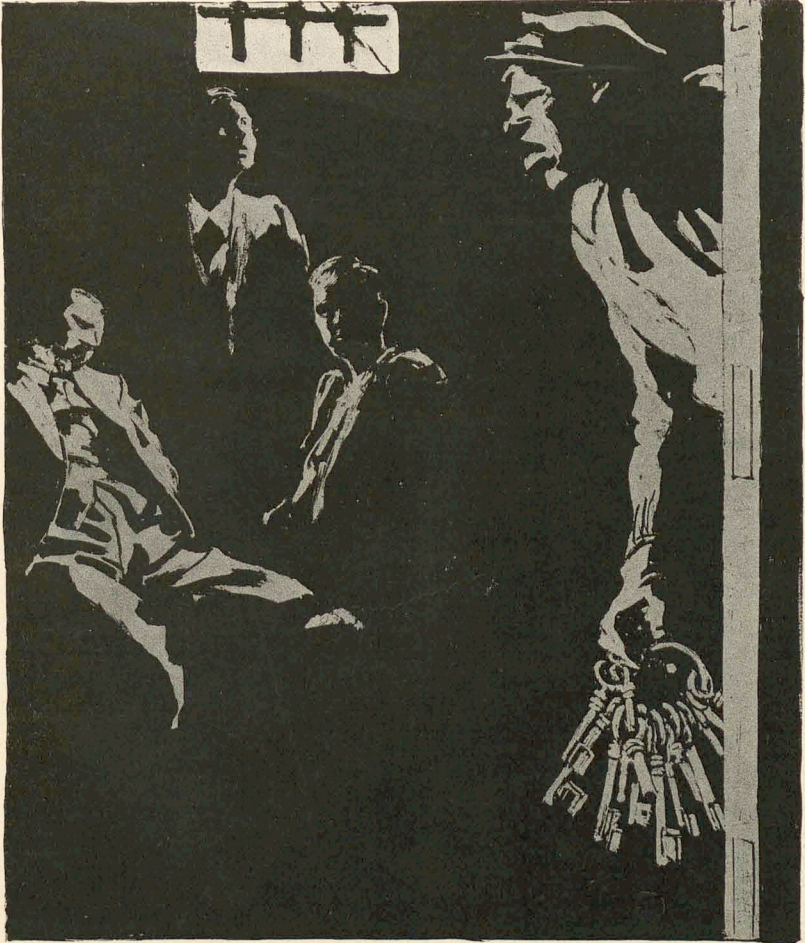
Deutschland erwache! Amen. Heil!

In diesem Augenblick trat abermals unerwartet der Tomaschek ein. „Was machst denn du da?“ fragte er mich mißtrauisch, aber sie ließ mich nicht antworten, sondern stürzte sich weinend auf ihn, umklammerte ihn und jammerte grauhaft. Immer wieder tat sie ihn unartikuliert um Verzeihung und küßte ihm sogar die Hand. Er sah mich fragend an. „Ich hab' ihr nur grad vorgehalten“, sagte ich, „wie sie nur so was behaupten kann, daß ich was mit ihr gehabt hätte“, wo das doch gar nicht wahr ist.“

Also eine solche Wirkung haben meine Worte noch kaum gehabt. Sie taumelte direkt vom Tomaschek zurück und zitterte wie ein verprügeltes Tier. Und dann blickte sie mich an, und das war derart unerheimlich geßig, daß es mir eiskalt hinunterlief. Aber der Tomaschek machte oben eine wegwerfende Geste. „Sie ist halt blöd, das arme Hascher!“ sagte er. So rettete ich eine Familie vor dem Verfall.

Für Polen ist der Weltkrieg noch nicht zu Ende!

(E. Thöny)



„Ihr fragt noch, warum ihr in Bromberg verurteilt seid? Deutscher zu sein, ist in Polen Verbrechen genug!“

Lieber Simplicissimus!

Der Arbeitslose Pepi Haberleitner hat den Protestaufmarsch der Gewerbetreibenden gegen den roten Steuerektator von A bis Z mitgemacht. Und da seine gellenden Empörungsschreie „Nieder mitn Breitner! Darr Breitner richtet uns Kaufleut' zugrund!“ gar so echt und vom Herzen kommend geklungen hatten, wollten die Heimwehren diese wertvolle Schreikraft auch

für ihre nächsten Provinzaufmärsche gewinnen.

„Jo, jo, in vierzehn Täg' mach i gern wieder mit“, sagte der Haberleitner und strich die wohlverdiente „Mitwirkungstaxe“ — zehn Schilling — ein, „aber am näch'tn Sonntag geht's leider net, weul da hab' i echo an Angaschmah bei dö Sozi!“

In der städtischen Rotunde in der M.-L.-Straße zu Berlin-Schöneberg, die sich

durch besonders angenehme, aus der Unterwelt hervordringende Düfte auszeichnet, findet sich, offenbar inspiriert durch den „genius loci“, die Inschrift

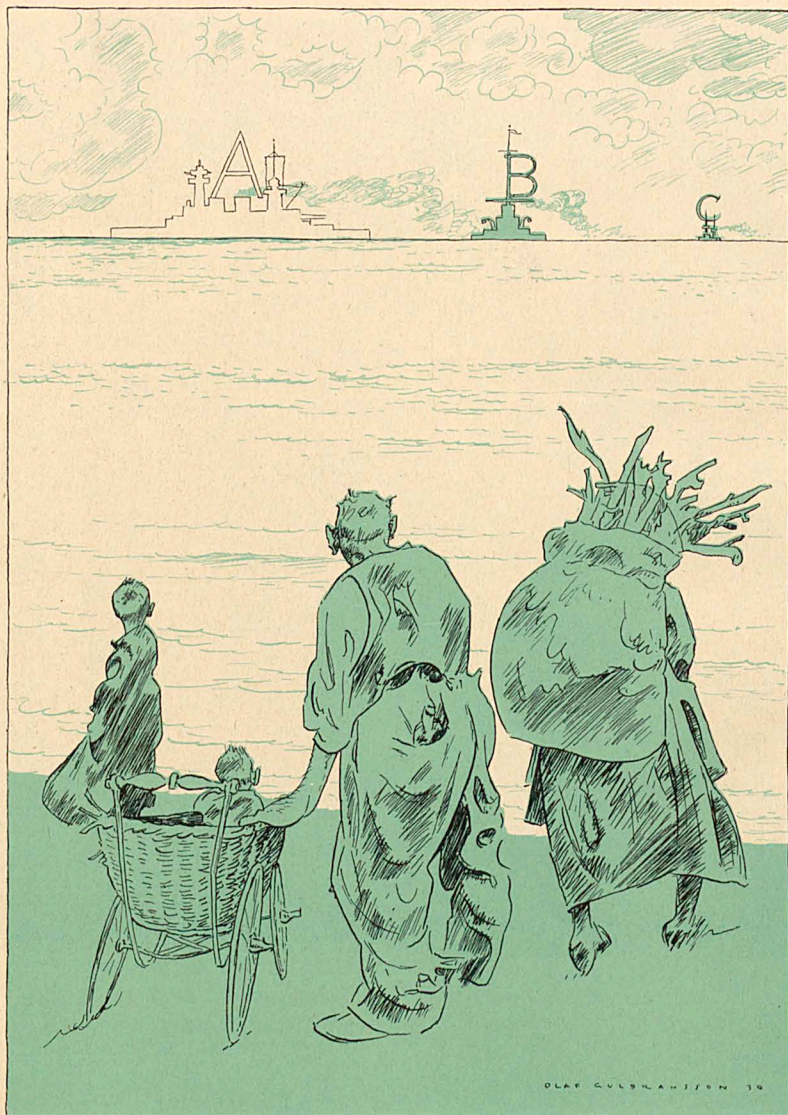
„Juden raus!“

rechts und links mit je einem Hakenkreuz verziert.

Darunter aber die sachgemäße Antwort:

„Hakenkreuzler drinleiben!“

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ (Olaf Gulbranson)



„Seht ihr, Kinder, wenn wir beim Panzerkreuzer Z angekommen sind, kriegt Papa auch eine neue Hose vom Wohlfahrtsamt!“

Es war eine schlichte Einäscherung III. Klasse mit Bärtuch und Harmoniumspiel, während der Sarg durch die Verenkung verschwand. Aber das hatte ich gar nicht bemerkt, denn ich dachte eben krampfhaft nach, warum der Organist in seinem Fugenthema immer wieder denselben Fehler machte. Plötzlich riß das Harmoniumspiel ab, ich war ganz allein, auch mein toter Freund Jeremias Kassecker hatte mich verlassen, nicht endgültig zwar, denn die Kapsel mit der Asche mußte ich acht Tage später abholen, und da kein Geld da war, eine Urne zu kaufen und eine Nische zu mieten, so nahm ich eben die Blechhülle mit nach Hause — und seither ist Jeremias immer um mich, wie ich mir niemals hätte träumen lassen. Jetzt bin ich schon daran gewöhnt, diese graue Blechdose auf dem Bücherregal stehen zu sehen; aber die erste Zeit mußte ich immer an den armen Kerl denken, der ein schönes Leben und einen miserablen Tod hatte. Daran war vielleicht der Name Jeremias schuld, aber die Ärzte sagen, er sei erblich belastet gewesen, woran zweifeln Sie wohl, denn sein Vater starb an Krebs und sein Großvater ebenfalls. Immerhin war es aufreizend, wie schnell der Krebs das Rennen gemacht hatte. Und daß es ein Wettlauf war, in dem der arme Jeremias unterlag, konnte ich aus nächster Nähe beobachten. Denn damals hatte er sich mir wieder angeschlossen, der ich ihn seit den Jugendtagen kannte, aber nicht eigentlich mit ihm verkehrte, denn er war viel älter als ich und eine Art Lebmama und Genie. Freilich nur in Graz, wo sein Gedächtnis leicht, in solchen Ruf kommen kann. Jeremias war zweifellos begabt, denn er vermied schon damals banale Verse, und aus seinen Gedichten klingt ein Ton, der namentlich uns Junge traf und das Geheimnis unserer knabenhaften Erotik rücksichtslos enthüllte. Jeremias schrieb auch kleine Novellen und Skizzen von selbst phantastischem Inhalt und in einer naturalistischen Manier, die der damaligen Zeit angemessen war, aber er übertraf in der Kraft des Ausdrucks seine Zeitgenossen, er war seit Goethe der erste, der in einer seiner Erzählungen die umhüllte Wort mit den vier Buchstaben ohne Umschweife, so wie es geschrieben wird, klar und deutlich anwesend ließ und das vor dem Kriege, im Zeitalter Franz Josepfs!

Jeremias lebte damals in Wien, er schrieb unter seinem gut bürgerlichen Namen, daher wußte jeder Keilner und Schutzmann, daß er jener Mann sei, der das verpönte Wort hätte drucken lassen, und das gab ihm eine Art trauglicher Berühmtheit in der Kaiserstadt, die ihn bestimmt ausgestoßen hätte, wenn er nicht Empfänger einer Lobrente gewesen wäre. So genoß er nun eine mit Abscheu gemischte Hochachtung und eine anrührende Popularität, die er, schamlos genug, zur Deckung seines enormen Bedarfs an Frauengeldern ausnützte. Da er von Natur aus faul war, schrieb er immer weniger und sparte die Begabung für das Meisterwerk, das er im Sinne hatte, für das er aber die Zeit noch nicht bekommen erachtete. So fiß sein Leben in angenehmer Abwechslung zwischen dem Literatorkaffeehaus in der Herengasse und einem diskreten Appartement im Diplomatenviertel dahin, bis der Krieg ihn aus seiner friedlichen Umgebung in einen Kasernenhof riß. Er war gesund und tauglich. So wurde er gedrillt, vor seinen Bauch und hätte die Offiziersprüfung bestanden, wenn ... ja wenn er vor Jahren nicht jenes ominöse Wort hätte drucken lassen. Das wurde der Kommission gesteckt und Jeremias für unwürdig befunden, das goldene Portepoe zu tragen, was zu seinem Glück, wenn auch nicht zu seinem Ruhm ausschlug. Denn dergestalt in die Sphäre des gemeinen Mannes gedrückt, kaufte er, unberührt von dem Begriff der großen Zeit, von einem Feldwebel um fünfzig Kronen, einen Perserteppich und dreihundert Tabacozigarren eines Schreibstellers bei einem Landsturmsammelkommando in Wien und um weitere zehn Kronen einen Leitfadens für zur Front Unabkömmliche, der zugleich einige Anweisungen für Schleich- und Kettenhandel mit staatlich bewirtschafteten Lebensmitteln enthielt. Sein Bauch war wieder stattlich geworden, seine Faulheit nicht minder, und seine im Hinterland gesicherte Existenz verleitete ihn zu einer Lebensauffassung, in der irgendwelche Voraussicht nicht mehr enthalten war. So traf ihn später die Inflationskatastrophe ziemlich unvorbereitet, und eines Tages war der Leibrenten verschwinden. Die Zeit trat nun zur Arbeit, und da war es wieder jenes ominöse Wort, das in den Redaktionsstuben unvergessen war und ihm jetzt zu einem mindestens auskömmlichen Leben verhalf. Denn als er seinen Willen, zu schreiben kundtat, riß man

sich um seine Mitarbeit. Einen solchen Kerl, der schon vor dem Krieg kein Blatt vor den Mund genommen hatte, konnte man jetzt brauchen. Und Jeremias entsauckte weder Redaktionen noch Leser. Sein Stil war saftig, vom Zeiterpruch gesättigt, erbaulich zum Kotzen ... Auch ausländische Zeitungen bestellten Beiträge, er ächtete unter seiner Beliebtheit, und je weniger Zeit er hatte, desto intensiver wuchs sein Verlangen, endlich sein Meisterwerk niederzuschreiben. Damals fing es an mit seinem Leiden. Er hatte keinen Appetit, der Bauch schwand allmählich dahin, er ermüdete leicht. Wenn er seine vertraglich festgelegte Arbeit vollbracht hatte, war er erschöpft; das Meisterwerk wollte nicht wachsen. Plötzlich fiel ihm ein, daß es bei seinem Vater ähnlich angefangen hatte. Jetzt empfand er denselben dumpfen Schmerz, der auch seinen Erzeuger geplagt hatte. Er begann zu rechnen und stellte fest, daß ihm längstens sechs Monate zur Verfügung standen. Der Wettlauf begann. Er löste seine Verträge, diktierte seine Wohnung, seine Einrichtung, kurz alles bis auf ein paar Bücher, Kleider und Wäsche und zog in dieselbe Pension, die ich bewohnte. So erneuerten wir unsere Bekanntschaft. Der Altersunterschied war durch die Jahre verwischt, die Weiber hatte er aufgegeben, niemand kümmerte sich um ihn, so wüdelte ich ihm meine freie Zeit, was er dankbar annahm. Aber seine Arbeit gestaltete sich nur in seinem Kopf. Zum Niederschreiben kam es nicht. Ich gab ihm den Rat, zu diktieren. Aber davon hielt ihn eine absonderliche Scham ab. Das Meisterwerk sollte ein Roman sein, in dem er die letzten Dinge über Mann und Weib sagen wollte, in seinem späteren Stil, gesättigt vom Zeiterpruch, zum Kotzen erbaulich ... Diktieren? Nein, kein Schreibriß hätte das ausgehalten, und vor allem er selbst hätte nicht aussprechen können, was er dachte. Wenn ich abends zu ihm kam und er mir, im Zimmer umhersiehend, den Aufbau seines Werkes andeutungsweise vortrug, zwangen ihn oft seine Schmerzen, zu unterbrechen. „Der verdammte A...!“ — er dann gewußt aus aber sprach das ominöse Wort nicht aus. Er hatte Angst davor. Dem Krebs war das egal, er fraß den Darm des armen Jeremias an, und drei Monate um waren, lag alles, was von meinem Freund übrig geblieben war, in dieser Blechsachtel da oben auf meinem Regal ...

Gesundes Haar

durch

Das unreichte, wissenschaftlich begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.



Dr. Draile's Birkenhaarwasser

Preis: Rm. 2,40 und Rm. 4,20, 1/2 Liter Rm. 6,80, 1/1 Liter Rm. 12,-

Der Vielbeschäftigte



Also - jetzt zur Finanzkonferenz - denn Besprechung mit dem Anwalt und ab fünf Uhr Post unterschreiben. Da ist es notwendig, sich mit Kola Dallmann einen frischen, denkbereiten Geist zu sichern.

Vor jeder wichtigen Arbeit

2-3 Tabletten



KOLA DALLMANN

Schachtel M. 1,- in Apotheken u. Drogerien

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Besetzungspreise:** Die Einzelnummer **Rm. -60**, Abonnement im Vierteljahr **Rm. 7,-**; in Österreich die Nummer **5** für den Vierteljahr **8** 12,-; in der Schweiz die Nummer **8** für den Vierteljahr **12**,-; im Ausland einschließlich Porto Vierteljahrlich **2 Dollar** • **Anzeigenpreise:** Die Tagesblätter Normarbeits-Zeile **Rm. 1,25** • **Alltägliche Anzeigenannahme** durch sämtliche Zeitungsgeschäfte der Annoncen-Zentrale von **Rudolf Mosse** • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schoenberger, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Handl, München • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München • **Postcheck** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** München 19, Friedrichstraße 19 • In Österreich für Herabgabe und Vertrieb verantwortlich: Dr. Emerich Morawa 1, Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wollzeile 11 • Copyright 1929 by Dr. Carl Dallmann Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Drillingsort** München • **Druck von Strecken und Schneider, Stuttgart**

Erotik im Weltkrieg

Dieses hochinteressante Thema behandelt ausführlich in die Kürze erscheinende

Sittengeschichte des Weltkriegs

Herausgegeben von Dr. Magnus Hirschfeld

Das Werk enthält über 1000 unbekannt Bilder, Zeichnungen, Karikaturen, photographische Aufnahmen u. Faksimiles, die Privatmünzungen und Archiven entnommen sind und zum größten Teil hier erstmalig veröffentlicht werden. Das Werk umfasst 2 Bände, der erste Band erscheint im April 1930, der zweite Band etwa 3 Monate später. Aus dem Inhalt: Kriegsnutzhilf und sexuelle Gewalttaten / Bestialität und Grausamkeit auf den Kriegsschauplätzen / Schützengrabenerotik / Die Erotik in den Gefangenenlagern / Feldbordelle und Liebe um einen Laib Brot / Das Liebesleben des Hinterlandes / Perversitäten und Geschlechtskrankheiten als Kriegsfolge usw. usw.

Der Subskriptionspreis

beträgt M 25.— für den Band, später tritt eine wesentliche Erhöhung ein. Bestellen Sie deshalb sofort zu dem Vorzugspreis. Auf Wunsch liefern wir jeden Band bei einer Anzahlung von M 1.— auch gegen bequeme Monatsraten von nur M. 5.— ohne irgend einen Aufschlag. Die Anzahlung wird bei Lieferung nachgenommen.

Andere interessante Bücher:

Unter vier Augen. Die hohe Schule der Galteneliebe von Dr. med. Kehehn M 5.—
Hier wird zum erstenmal frei von jeder Prüderie das heikle Thema unter Betrage zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert.

Liebesmittel M 28.—
Eine Darstellung der geschichtlichen Bilderwelt von Dr. Magnus Hirschfeld und Richard Linsler, 384 Seiten stark, Lexikonformat mit vielen seltenen Illustrationen.
Ein besonderer Bilderteil wird gegen Unterschrift eines Reverses kostenlos an ersatte Besteller geliefert.

Grausamkeit und Sexualität. (Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen) von Dr. D. Schilder M 14.—
Aus dem Inhalt: Gewalt und Vergewaltigung / Ist Vergewaltigung immer Grausamkeit? / Vom Wesen des Schmerz und seiner Beziehung zur Wollust / Sadismus und Masochismus usw. usw.

Das Kamusstratum (Die indische Liebeslehre) M 17.—
Engelteil von H. H. Ewers und Dr. Magnus Hirschfeld. Die erste deutsche illustrierte Ausgabe dieser weltberühmten Liebeslehre.

Anhangranga (Die Dühne des Liebesgottes) . M 17.—
Ein einstufiger Meisterwerk orientalischer Erotik mit vielen Illustrationen.

Das Gefühl M 25.—
Eine sexualpsychologische und physiologische Darstellung der Rolle und Bedeutung des Tastsinnes bei der Liebe des Menschen. Von Dr. O. F. Scheuer und Otto Soyka. Mit über 200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln.

Das tolle Wort M 25.—
Mit 200 seltenen Illustrationen. Triebleben und Umwelt der Liebe, Liebesindustrie und Liebeskiste bei allen Völkern und zu aller Zeit.

Sittengeschichte des Geheimen und Verbotenen M 25.—
Die interessanteste Sittengeschichte, die in erster Linie für Studienzwecke bestimmt ist. Das Werk enthält 200 seltene Illustrationen, Photographien und farbige Tafeln aus Polizeimuseen, Archiven usw.

Die Kunst des Verführers M 9.—
Ein Duh für Männer von R. Lothar mit eleganten Bildern von Lutz Ehrenberger. Das Handbuch der Liebe, Theorie und Praxis werden geschildert.

Messalina. Von H. Stedemann. Statt M 15.— nur M 10.—
2 Bände. Ein großangelegtes Werk aus der Sittengeschichte. Roms Einblick in die Epoche größter Grausamkeit und unerhörtester Lasterhaftigkeit.

Gefilde der Lust

Von Dr. Alfred Kinn und Curt Moreck

Dieses neue, kostbare Werk enthält zahllose sexualpsychologische, triebpathologische, bedeutsame, denkwürdigen, lebensbelebenden und interessante Geschehnisse aus der vielfältigen Praxis eines führenden Forschers. Das gewaltige Bildmaterial (mit Klapp- und Drehbildern) ist durch ein besonderes Druckverfahren zu plastischer Wirkung gebracht. Die Lieferung des Werkes erfolgt nur an vollständige Besteller.

Der Subskriptionspreis beträgt bis 1. Juli 1930 nur M 40.—. Später einlaufende Bestellungen können nur zum Preis von M 50.— ausgeführt werden. Altersnachweis ist unbedingt erforderlich. Auf Wunsch liefern wir das Werk auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 10.—

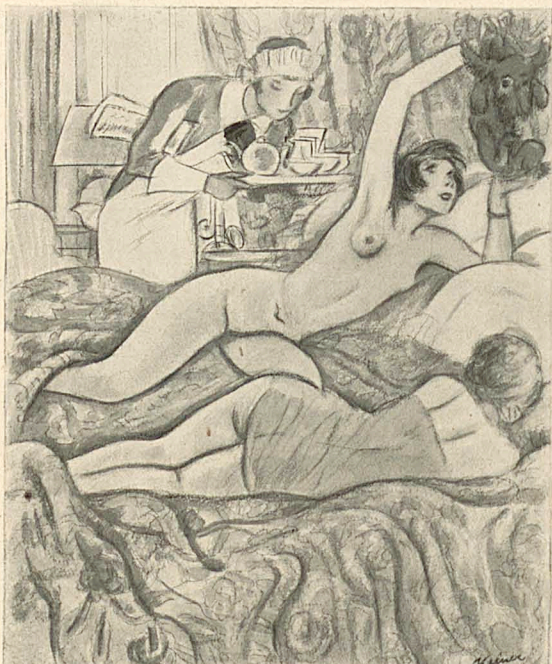
Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrags nur vom

DAFNIS-VERLAG, Abt. 7W, LEIPZIG C 1, Bezirk 93

Auf Wunsch liefern wir bei Beträgen von M 20.— an auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 5.— bei einer Anzahlung von 40%. Die Anzahlung wird bei Lieferung nachgenommen.

Letzte Zuflucht

(L. Kainer)



„Siehst du, Mia, seitdem nun sogar die Glanzstoff-Aktionäre Pleite machen, sage ich mir, es gibt auch noch die Seele des Mannes!“

Politiker - Anekdoten

Als Stresemann nach Locarno fuhr, grüßten ihm die Freunde: „Ganz Deutschland ist auf Ihrer Seite.“

Stresemann erwiderte ernst: „Ich bin es, der auf der Seite von ganz Deutschland ist. Das ist, glauben Sie mir, ein gewaltiger Unterschied.“

Vor Stresemann fiel einmal das Wort: „Zeit ist Geld.“

Stresemann lächelte und sagte: „Das stimmt nicht ganz. Zeit ist mehr als Geld. Zeit ist Zeit.“

Man sprach über Briand.
Einer erzählte: „Ich traf ihn 1911 im Bois de Boulogne. Es war ein früher Morgen, und wissen Sie, was Briand tat? Er suchte die Vogelschlingen auf, deren Unwesen damals besonders stark grassierte, und befreite empört die gefangenen Vögel. Das ist wohl einer der treffendsten Charakterzüge für Briand.“
„Gewiß!“, erwiderte Clémenceau, „er befreite die armen Vögel, aber niemals hat er auch nur eine der Schlingen zerstört.“

Nichts ist Briand so verhaßt wie hohe Reden von der Tribüne um unwesentliche Kleinigkeiten. Als eines Tages der junge Abgeordnete Durand mit stolzer Gebärde das Wort ergriff, flüsterte Briand zu seinem Nachbar: „Passen Sie auf, er deckt wieder ein ganzes Tisch Tuch auf, um eine Nuß zu essen.“

Die Abrüstung marschiert

Ein von einem „Robot“ — einem Maschinenmenschen — gesteuertes Bombenflugzeug führte bei Luftmanövern in Kalifornien einen 20 Minuten langen Flug über San Franzisko aus und kehrte dann mit 180 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach dem Flughafen Sacramento zurück, wo der Robot seine Maschine glatt landete.

Sacramento! „Hannibal ante portam“ ist gar kein Wort mehr. „Robot über der City“ das ist der Knieschnackelkriegsrufer der Zukunft. Der Held des kommenden Kriegs wird übrigens den Vorzug haben, daß er sich nach beendigem Krieg als Denkmalsfigur verwenden läßt. Auf einen Granitsockel gesetzt, wird er in eigener Person für sich und seine Taten zeugen. Die Frage ist nur, ob noch einer da ist, der ihn hinaufheben kann. T. H.

DIE REGELUNG DER NACHKOMMENSCHAFT

von HENRIETTE FÜRTH RM 4.50 und Geburtenregelung von JULIAN MARCUSE RM 5.—. Die wertvollen Anregungen in diesen Büchern sind für Ehe- und Brautleute unentbehrlich. Schauen Sie die kleine Ausgabe nicht, sie macht sich reich bezahlt!

Julius Püttmann, Verlagsbuchhändler, Stuttgart, Postf. 660

Besitzen Sie schon die neue

EINBANDDECKE

mit Inhaltsverzeichnis zum 2. Halbjahr Oktober 1929 bis März 1930 des 34. Jahrgangs? / In Ganzleinen RM 2.50. Simplicissimus-Verlag / München 13

ILLUSTRATIONS- UND
LESEPROBEN
LEBER

SITTENGESCHICHTE

MAGNUS HIRSCHFELD

BEI HENRIETTE FÜRTH, STUTTGART

FACKEL-VERLAG

POSTADRESSE:
STUTTGART
FACKELSTR. 131 D



„Wenn das Pferd aus dem Stall Rothschild das Rennen macht, kann ich tausend Mark gewinnen – und wenn es versagt, habe ich für zehn Mark Einsatz wieder mal den Beweis jüdischen Blutwuchers.“

Lieber Simplicissimus!

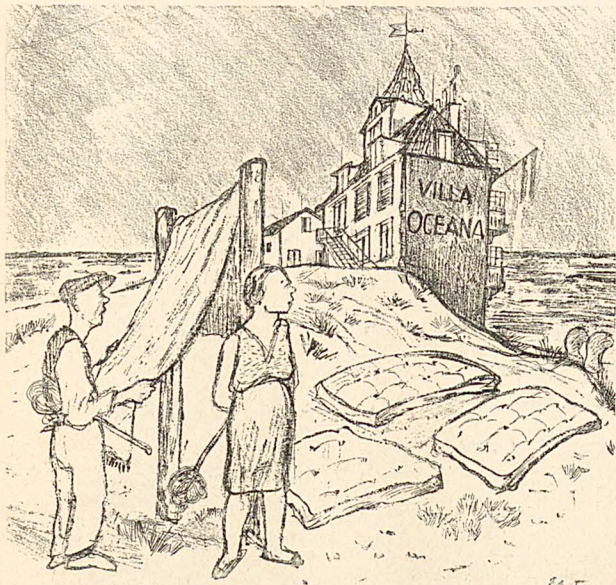
In einem Werbeheft für den Reitsport „1930 Das Jahr des Pferdes“ legt der Verfasser allen Freunden des Reitsports nahe, „das Pferd, das mit der deutschen Kultur, mit deutscher Art und deutscher Sitte so eng verbunden ist, noch mehr einzuführen in das Bewußtsein des ganzen Volkes“; besonders die Presse, die Be-

hörden, die Lehrkörper, die Angestellten und Arbeiter müßten für den Reitsport interessiert werden. Die Ärzte sollen das Reiten als Heilmittel gegen Hypochondrie empfehlen. „Jeder kann sich dem Pferd gegenüber unsterblich machen“, heißt es in dem Hymnus, „wie das Pferd sich für unsere ganze Kultur, für unsere Wirtschaft, unser Volkstum, unsere Sitten und Gebräuche unsterblich gemacht hat.“ Er

schließt: „Müchten viele deutsche Väter mit ihren Söhnen zusammen in einer täglichen Reitstunde sich die Spannkraft schaffen für den Kampf um Deutschlands Zukunft!“

— Die Lehrkörper, die Hypochonder, Väter und Söhne auf dem Rücken des Pferdes; jetzt zweifeln wir nicht mehr, daß das Pferd zum baldigen Aussterben verdammt ist.

(M. Frischmann)



„Was machen wa nu dieset Jahr: Malen wa besser 'n Hakenkreuz uff det Hotel, oder 'ne Anzeije, daß koscher jekocht wird?“

An einem unserer größten Theater findet demnächst eine Premiere statt, die endlich der Reklame den ihr gebührenden Platz zuweist.

Erster und einziger Akt
 Robert (tritt ein): Ist Madame zu Hause, Emilie?
 Emilie: Natürlich, Monsieur. Wer wird denn noch ausgehen, wenn die eigene Wohnung so herrlich von der Firma Lorenz eingerichtet ist?
 Robert: Da nehmen Sie meine Stoknoten von Leon und meinen Überrock von Barclay. Bitte geben Sie recht acht, denn ich habe nie etwas Eleganteres besessen.
 Emilie: Seien Sie ganz besorgt, Monsieur, ich werde beides auf den Kleiderhaken „Taky“ hängen. (Robert tritt in Suzannes Zimmer.)
 Robert: Welch berauschendes Parfüm!
 Suzanne: „Mon cœur est a toi.“
 Robert: Gelten diese Worte mir?
 Suzanne: Nein, „mon cœur est a toi“ ist das beste Parfüm. Es ist von Chady.
 Robert: Darf ich auf diesen entzückenden Kissen von Weill Platz nehmen?
 Suzanne: Selbstverständlich. (Schweigen.)
 Robert: Woran denken Sie?
 Suzanne: Ihre Krawatte ist überwältigend.
 Robert: Natürlich von Ahetze.
 Suzanne: Ich liebe Sie!
 Robert: Ich würde Sie so gerne küssen, aber — wenn jetzt Ihr Mann hereinkommt . . .
 Suzanne: Emilie hat den Auftrag, den Riegel —
 (Securitas vorzuschieben. (Lange Unruhe.)
 Robert (in Verzückung): Welch süßer Kuß!
 Suzanne: Natürlich, beziehe ich doch mein Rouge von Orsay. (Dumfgeschweigen.)
 Robert: Suzanne, dein Körper — dein Körper —
 Suzanne: Die Kleider von Jenny sind am raschesten abzulegen. (Sie tut es.)
 Robert: Diese Homosexualität aus den Galeries Lafayette bringt die Gestalt wirklich aufs vorteilhafteste zur Geltung.
 Suzanne (anscheinend ohne besonderen Anlaß): Die hübsche Haut wird alle durch den Creme „Heureka“ entfernt worden. (Unendlich langes Schweigen.)
 Suzanne (hat ein verdächtiges Geräusch gehört): Um Himmels willen! Mein Mann, den mir die „Agence internationale“ verschafft hat, kommt!
 Joseph (tritt ein): Ha, Ihr glaubt euch in Sicherheit! Aber der Schlüssel „Thomson-Hauston“ hat öffnet sogar den Riegel „Securitas“!
 Suzanne: Ich bin verloren. (Sie sinkt ohnmächtig um, glücklicherweise auf einen weichen Teppich vom Printemps.)
 Joseph: Stirb, Kanaille! (Er schießt auf Robert. Robert fällt.) Der Revolver „Gastinet-Renette“ hat noch niemals sein Ziel verfehlt.
 Robert: Eins nur tröstet mich: Ich bekomme ein Begräbnis von Roblot. (Er stirbt.)
 (Autorisierte Übersetzung von Rosa Bruer-Lucka)

Todbad Tölz

Prospekte durch den Kur- und Fremdenverkehrsverein und die Krankheiljudikalen d. Bad Tölz

gegen Bluthochdruck, Aderverkalkung, Frauenleiden.

Auswanderer!

Wer als Auswanderer die Heimat verlassen will, geht schnellstens seine Adresse vertraulich bekannt. Wir geben Ihnen Auskunft, beraten über alle Fragen und senden franko die Broschüre „Der Auswanderer“.

Für Rückporto und Broschüre sind 80 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Auskunft für Auswanderer

H. LUDWIG, Berlin-Rosenthal 2

GRÖßER WERDEN

Kann jedermann bis zum 50. Lebensjahre dank dem natürlichen Systeme BIRLEYD.

Keine Arznei, Männer und Frauen werden sofort direkte Auskünfte unter Beifügung 20 Pfg. in Briefmarken an F. 50121 G. Rudolf Mossa, Berlin S.W. 100.

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller, 71-80 Tausend, 10 Brosch. M. 1.50, fein geb., M. 2.50. Ein trefflicher Führer, Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare. Zu beziehen von Verlag: Hans Hensel's Verlag, Leipzig 12, Perthesstraße 10 (Postfach 13446).

Coulour und Fechtartikel

In vs. Fabrikpreis. **HOFFMEIER, Wilmberg 20** Wilmberg, Schleierfabrik, Katalog gratis.

Alle Beinkleid-umhangverwechslungen elegant nur bei uns möglich. „Wolke“ Regulier-Apparat, alle Paßstücke oder Kleider, Hemd, Seifend, Bade-beutel Nr. 9 bei Dresden.

Selten schöne Aufnahmen hochinteressante Bücher!

Gratisprospekte durch **HAMBURG 22 (S)**, Postfach 3127

Nervenschwäche

Warn-Nervenzerrüttung, Schilddrüsenschwäche, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeitss-, Lebens-überdrehung, Ängste u. Zwangsanfälle mit Verfall der besten Kräfte. Durch einen Wege zu überraschenden Erfolgen! Verlangen Sie Ausfüllungsschrift Nr. 1, geg. Kleinendung von 20 Pfg. in Briefmarken. Ärztliches Gutachten u. legitimierte Anerkennungen des In- u. Auslands. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kaszel 35.

Sexual-Kräftigungsmittel für Männer

Erstes äusserliches alsbald wirksames unschädliches

ist für

Gross-Versand: Fr. Ludwig, Karlstr. 118, Adlerstr. 2

Einzel-Versand: Eigeländers Apotheke, Lippstadtstr. 7A

Einzel-Preis: R.M. 9.50 (Zusähen in allen Apotheken)

Bilder und Karten

(Anfertigungsmuster)

Angebot einschließl. Bilderliste durch Schillbach 119, Hamburg S. 36. Täglich bereitwillig!

Seltene Dichtungen

aus überlittermodernerer Zeit, gesammelt von M. S., an Privat: 3 gr. in Brief. **FRANZ REHLE, Berlin-Steglitz, Schillbach 41.**

aus überlittermodernerer Zeit, gesammelt von M. S., an Privat: 3 gr. in Brief. **FRANZ REHLE, Berlin-Steglitz, Schillbach 41.**

Der treue Freund, den Sie suchen. Kostenfreie Lebenslesung.

Sie finden in diesem wundervoll legierten Prospekt den Mann, der Ihnen widerwillig mit seinen Katalognen höchstgenügendes, Liebes-, Gesundheits- und Haushaltsempfehlungen wertvolle Dienste leistet und Sie, die Sie Ihre besten Tage, Selbstliebe, die Wahrheit kennen, können Sie jeden Tag vorlesen und jeden Feiertag wiederholen. Herr Hauptmann A. R. Walker sagt: „Er hat geöffnet sogar den Riegel „Securitas“!“

Sie sinkt ohnmächtig um, glücklicherweise auf einen weichen Teppich vom Printemps.

Joseph: Stirb, Kanaille! (Er schießt auf Robert. Robert fällt.) Der Revolver „Gastinet-Renette“ hat noch niemals sein Ziel verfehlt.

Robert: Eins nur tröstet mich: Ich bekomme ein Begräbnis von Roblot. (Er stirbt.)

(Autorisierte Übersetzung von Rosa Bruer-Lucka)

Sonderlisten

interessanter illustrierter Bücher

Kostenlos

Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Es ist kein Geheimnis

wie man eine ganz Gute erlangt

Streulichtchen Ruba-Farinet

zu werden von dem Erfolg überreicht sein. Überall zu haben in jeder Apotheke.

Herstellere: **ROSE-WERKE, Adolf-Bahnen-Quai, Breslau**

Notwendige Neuerung

Wer lachte nicht über einen Menschen, der noch mit der Petroleumlampe hantieren wollte? So wird man bald über jeden Raucher lachen — mit seinem Nudelchen im Mundwinkel.

Mit fließendem Wasser, mit elektrischem Licht ist die ganze Welt längst versorgt. Mit Tabaksqualm ist die Welt bisher nicht genügend versorgt.

Sibt es ein Café, überhaupt irgendein Etablissement, das nicht seine Zentralheizung hätte? Seine Zentralverräucherung wird es nächstens bekommen.

Weshalb soll man dem Gast nicht die Mühe abnehmen, durch heftiges Saugen an gerollten oder zerhackten glimmenden Blättern blaugraue Schwaden schwerfällig zu erzeugen?

Man vereinfacht und rationiert das Verfahren; in einem „Glimmraum“ läßt man

Tabak veraschen und leitet das Gewonnene durch Röhren ins Lokal. Montags: Brasilwolke; Dienstags: Türkischer Dunst; Mittwoch: Virginiegewaber, und so fort. Obendrein kann man so die Verqualmung der Welt billiger schaffen als bisher. Die Tabake brauchen in keine münderechte Form mehr gebracht zu werden; dadurch allein sind große Kosten eingespart.

Und die Verräucherung kann vor allem intensiver, kann schier schlagartig stattfinden — in einer Weise, wie sie der Raucher bei besten Absichten und unermüdlichem Eifer doch niemals zustandbringen wird.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen: die Mechanisierung des Rauchens wird sich eines Tages, wenn die Menschheit reif und einsichtig genug geworden ist, durchsetzen — wie sich noch jede Mechanisierung durchgesetzt hat.

A. M. Frey

Trost im Leid

Wenn sich die Blümelein erneuern, die man mit Recht so gerne hat, dann findet oft auch bei den Steuern ein angeregtes Wachstum statt.

Die erstern kann man billig pflücken und steckt sie in ein Wasserglas. Um letztere sich herumzudrücken, erfordert gutes Augenmaß.

Sie abzuwenden, umzulegen, das ist, weiß Gott, nicht leicht zumeist.

... Nun ja, so wirkt der Steuersegen erregend auf den Menschengest.

Die intellektuellen Kräfte vermehren und entfalten sich und insofern auch die Geschäfte — bloß leider Gottes nicht für mich.

Ratatakr

Schwarz-rot-gold-Käppchen und der Wehrwolf

(Wilhelm Schulz)



„Warum hast du ein so großes Maul?“ — „Damit ich besser Bomben spucken kann!“

Meyerhold in Berlin

(E. Schilling)



„Da sieht man's: die russische Bühnenkunst ist passé. Ein richtig revolutionäres Theater wie bei uns setzt konservative Gesinnung und gut zahlendes Publikum voraus!“